

Der Siegesflug des Grafen von Zeppelin.

Von Emil Sandt\*.)

Der 1. Juli des Jahres 1908 brachte eine Apotheose für mehr als zehnjährige Mühen; er wurde zum Markstein auf dem Wege, der die Menschheit der letzten Kultur entgegenführen soll, und an ihm geschah eine nationale Tat, denn an diesem Tage bewies der Graf von Zeppelin, daß er für unsere Mutter Germania eine neue und überaus fruchtbare Waise geschaffen hat.

In aller Stille fuhren wir, Erzelenz Graf Zeppelin, der berühmte Straßburger Meteorolog Geheimrat Herzog, Herr von Bassus, Dr. Stolberg, Herr Umland, der Bevollmächtigte des Grafen von Zeppelin und ich, früh um sieben Uhr mit dem Zeppelinschen Motorboot nach Manzell hinaus zur Halle.

In der großen Ballonhalle war alles vorbereitet. Der Stolz des Grafen ist es, mit wenigen Worten sein Höheninstrument aus der Halle heraus- und wieder hineinzubringen. Es gelang vortrefflich. Ein Beweis der strengen und zehnjährigen Schule, die er abbüßte. In sieben Minuten schwebte der Gigant draußen vor der Halle. Und nun ging's hinauf. Außer dem Grafen von Zeppelin, der die Führung übernommen hatte, seinem bewährten, tüchtigen Oberingenieur Dürr, dem Ingenieurstab, den Monteuren und den Bedienungsmannschaften nur Geheimrat Herzog, der Reichskommissar ist und diese Fahrt offiziell mitmachte, und ich als einziger Passagier. Ich beband mich in dem Mittelsalon. Dieser heimliche Raum, der in den Aluminiumträgern und -verfickungen den Zusammenhang mit dem Höheninstrument nützlich verknüpft, ist durchflutet von mattem, gelbem Licht, das durch das unübersichtliche Ballontuch, von dem seine Wände, der Fußboden und die Decke gebildet werden, hindurchscheint. Bequeme Sitz- und an seinen Ketten hängende kleine Tischplatten geben die Ausstattung für ein Kabinett her, in dem bequem ein Dutzend Personen Platz haben.

Wie die Wände in großer Ausdehnung durchbrochen und durch Zelluloidfenster erleuchtet sind, so ist auch der Fußboden, soweit nicht die Füße auf ihm ruhen müssen, durchsichtig. Man stelle sich vor: Von einem Sitze, der bequemem Komfort in einem großen, luftigen, hellen Raum gekatet, sieht man zwischen seinen Knien hindurch die Erde und das Wasser, die Menschen, die Burgen und Schlösser in die Tiefe versinken. Man sieht die Vögel unter sich kreisen; und man sieht an ihrem Flattern das ausstehende Stannum über den Höhenbau, der über ihnen seine souveräne Bahn zieht.

Wir fuhren hinüber nach dem Heberlinger See. Liefern die Insel Mainau rechts hier unten liegen und überqueren das Amstettenland, um vor Konstanz, das sich unseren Blicken in seiner ganzen breit ausladenden Laue bot, in das Rheintal einzubiegen.

Ich verließ den Mittelsalon und ging durch den langen, hellen ebenfalls seitlich von Ballontuch umgebenen Abgang nach der Zelluloid-Verfickung. Wenn man durch sie hindurchtritt ist, sieht man vor dem schmaleren Aluminiumblech, der in ziemlicher Neigung hinab nach der hinteren Gondel führt. Er ist nicht für Gänge, sondern nur für das geübte Personal bestimmt. Ohne anderen Schutz als die gleich von ihm weitgreifenden Aluminiumverfickungen und ohne Seitengeländer, führt er, durchbrochen und mit Rippen zum besseren Fußfassen versehen, in sechs Meter Länge hinüber. Von unten muß das Passieren dieses Steiges gefahrlos ausfallen. Hier oben weiß man nichts davon. Ich sah mir erst die Aussicht an. Von Norden her grüßt der Bodensee; hinter unserer Fahrt lag das in der Frühsonne alternde Schwäbische Meer; drüben im Südosten wies sich der Thurnau in dem violetten Schmelzen die weite Entfernung und Berge und Wälder geben; am Horizont hica magna breit und azur die hohe Säule empor, mit Eis und Schnee den blauen Himmel arkisch. Und unter uns schlängelte sich der jugendliche Rhein bald durch bequeme Klüften, bald durch Felsen, die ihn mit ihren Hangarmen verwickelt einzumägen versuchten. Ich sah hinüber nach den Motorluftschrauben. Graf v. Zeppelin hatte „volle Kraft“ konstatiert. Das Höheninstrument hatte die bei ihrer rasenden Umdrehung die Sonnenstrahlen in Kupferlamen auf sich tanzen lassen, und die doch durchsichtigen waren wie Ribellenflügel. Ihr Sinnen altes dem tiefsten

\*) Wir entnehmen diesen interessanten Beitrag eines Teilnehmers der Aufsehen erregenden Zwölfstundensfahrt des Grafen von Zeppelin der neuesten Nummer der „Betzinger Illustrierten Zeitung“, die neben zahlreichen Bildern und Texten zur Tagesgeschichte wiederum eine Fülle wertvoller Unterhaltungsausschnitte bringt. Die seit 1848 allwöchentlich erscheinende Zeitschrift, die jedoch ein neues Quartal eröffnet hat, sei unseren Lesern warm empfohlen.

Draxton und war so laut, daß die menschliche Stimme auch beim höchsten Schreien machtlos verhallte.

Von der Gondel aus geniesst man den Rundblick besser. Auch hat man die Perspektive auf das Luftschiff. Es ist ein eigenes Gefühl. Man sieht diesen Giganten gehoriam sich senken und heben, gehoriam nach links oder rechts fliegen, dem kleinsten Drucke von Menschenhand erliegen. Er steigt und fällt nicht, indem er in der Horizontale bleibt, sondern der ganze Höhenbau wird ständig gestellt; manchmal so schräg, wie man die Draden gegen den Wind stehen sieht. Bald liegt die vordere Gondel tief unter uns, bald müssen wir zu ihr schräg nach vorn hinaufsehen.

Der herrliche Rheinstrom der Schiffen kam. Der Graf ging sehr tief mit seinem Luftschiffe hinunter, um den Einfluß zu prüfen, den die durch den Wasserfall hervorgerufene Luftwirbel auf sein Fahrzeug ausüben könnten; wie er denn auch auf der ganzen Fahrt geüffentlich jede Schwierigkeit aufsuchte.

Wir boaten ins Neßthal hinein. Der irdische Lärm rollte sich vor uns in aller Eile auf. Nicht so hoch, um uns das Land als Katasterbild erscheinen zu lassen, und doch in einer Höhe, die uns einen beruhigenden Anblick bot, floaen wir, oft gegen den Wind kämpfend, das lange Tal flussaufwärts. Dort unten im Süden kam der idyllische Pfälzer in Sicht. Bald schob sich Queren heran, dieses Städtchen. Der Zürcher See stimmte herüber, und dort, wo ihn die Sonnenstrahlen nicht trafen, lag er wie ein Smaragd in einer Pfanne, die ins Heliotrop hineinspielte. Es ist eine Melodie in Farben. Unten in Queren sehen und hören wir ein Toben und Schreien; ein unbeschreibliches Krachen herauf. Die Straßen sind voll von buntschleierten Menschen; die Dächer sind alle besetzt. Zeppelin steuert sein Luftschiff hinunter und läßt es dicht über der Stadt in Krähennähe mit voller Kraft dahinschießen, mit niemals vergebender Herrscher Gewalt sein Fahrzeug jeder Schwere unterwerfend.

Wir zogen über den Viermalstücker See entlang. In den Riffen klang es vom Hügel, von Riknacht, vom Meißner Tell. Der Riß schaut erkümt herüber. Es ist, als wenn er saate: Wie feils ihr fähig, ihr Menschenkinder! Und wenn ein solcher himmelansteigender Berg eine Seele hätte, müßte ihm ein Grauen überkommen. Wie laa er stolz und trübia da. Man müßte müßsam flattern, um seinen Scheitel zu erreichen, oder in seine Kurven eiferne Schienen zwängen, um von seiner Spitze die Vordrängung zu bewahren. Und nun — wie ist er klein geworden. Und demütig muß er sein. Herr ist der Mensch geworden. Und der, der der Menschheit Schminnen schenkt, das ist ein Deutscher, das ist der Graf v. Zeppelin.

Wir flogen über Riknacht hinüber nach dem Queren See, hinauf nach Norden bis Qu, von einer Ertrumpfung zur anderen. Und von Qu aus kam eine wichtige Aufgabe, die Geheimrat Herzog dem Luftschiffe gestellt hatte. Hier hinüber sollte es uns tragen zum Rührer See. Die Motoren trachten und rasselten, die Luftschrauben heulten ein tiefes, dröhnendes Geräusch. Dem Luftschiff wurde abgenommen, was es nur tragen hatte. Der Wind stieß uns in voller Stärke unserer eigenen Fahrt entgegen. Fast 50 Kilometer Geschwindigkeit. Und er hatte sich in einer Sattel einoclemmt und anwante sich durch den Gnapoh hindurch. Es wäre ein Leichtes für den Grafen gewesen, hoch zu gehen; aber seine Mühsit war nicht, Widerstände zu umgehen, sondern sie aufzusuchen. Und so oft der schimmende Gigant Wende machte, auszuweichen, immer wurde er wieder sofort in die Bahn hineingezwungen. Unten im Tal sahen wir an dem schneebedeckten Schoten des Luftschiffes, wie es sich mühsam von Baum zu Baum auktete; ja, auf Minuten sah es aus, als ständen wir überhaupt still, trotz der infernalischen Musik, die die Schrauben machten. Dann wieder schob sich die Spitze etwas vor, bis endlich der Mensch wieder gefloht hatte, wieder Herr geworden war; unter Gigant steckte die Nase in das freie Luftmeer, wir hatten uns durch den Gnapoh hindurchgezogen, und nun alia es in voller Fahrt vorwärts. Der Höhenbau da unten zog mit der Geschwindigkeit eines Windes über Berge, Täler, über Senkungen, über Klüfte und Saiten, über über Eisenbahndämme und Straßen, über über Wasser und Land. Ueber Winterthur alia der Alia nach Krauenfeld, über Morbach nach Bregeu, bei Rindon vorbei wieder heim. Und unten immer Stauern und Rubel und toledes Grün. Es ist ein großes Herzklopfen. Und man hat ihnen eine Hoffnung erfüllt, weil sie einen Siegeszug sehen konnten.

Aff- und Her-Wien.

Von Theodor Lamprecht.

Mit seinem greisen Kaiser feiert Wien heuer ein Festjahr. Es ehrt ihn durch Ausstellungen von aller Art, die stänender Festiva wurde in Szene gesetzt, aber die Krone aller festlichen Veranstaltungen des Jubiläumstages